rlkley, 13. August 1923.

Manuskript.

Nicht durchgesehen.

RUDOLF STEINER-ARCHIV
AM GOETHEANUM
DORNACH, Schweiz

VM61

gedruckt

Dr. Rudolf Steiner,

Lecture VII.

Where are the new Methods of Education to come from,

and what is to be their Nature?

Miss Beverley, meine sehr verehrten Anwesenden!

Dass man, wenn das Kind in das schulpflichtige Alter kommt, also beim Uebergang mit dem Zahnwechsel, mit einem künstlerisch-bildnerischen Unterrichten und Erziehen das Richtige trifft, habe ich in den letzten Vorträgen auseinandergesetzt. Ich will heute nur noch an die dort gemachten prinzipiellen Bemerkungen einiges ergänzend hinzufügen, um namentlich zu zeigen, wie durch einen solchen Unterricht, wie er vorgestern charakterisiert worden ist, gerade das Gefühl, das Gemütsleben des Kindes in Anspruch genommen wird, sodass man dadurch, dass man so unterrichtet, vor allen Dingen auf das Gefühlsleben des Kindes wirkt und alles aus dem Gefühlsleben heraus entwickelt.

Vergegenwärtigen wir uns das einmal durch einige charakteristische Beispiele, wie man aus dem Malerischen, aus dem Künstlerisch-Zeichnerischen das Schreiben heraus entwickeln kann. Ich habe schon gesagt, dass drs Schreiben bei einem organisch-naturgemässen Unterrichte vorangehen müsse dem Lesenlernen, aus dem Grunde, weil das Schreiben mehr von dem ganzen Menschen in Anspruch nimmt, als das Lesen.

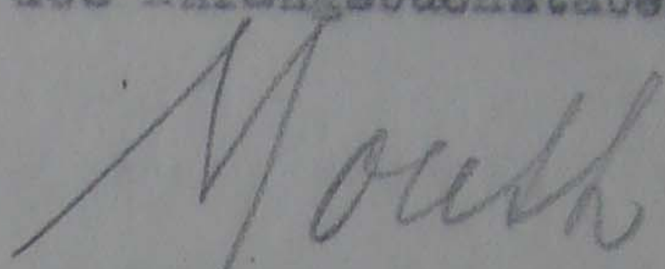
Das Schreiben wird ausgeübt in einer Bewegung eines Organes, zu dem sich aber im Grunde genommen der ganze Mensch anschicken muss. Das Lesen nimmt nur den Kopf, den Intellekt in

Anspruch, und man soll bei einem organischen Unterricht immer aus dem ganzen Menschen heraus dasjenige holen, was zu entwickeln ist. Man nehme also an, man habe die Kinder dahin gebracht, eine Anschauung zu gewinnen von fliessendem Wasser. Fliessendes Wasser hat das Kind nun gelernt ins Bild zu bringen. Wir nehmen an, wir seien so weit gekommen, dass wir dem Kinde etwas beigebracht haben von der Verbildlichung des fliessenden Wassers (s.Zeichnung blau), des fliessenden Wassers, das Wellen wirft. Wir wollen darauf hin arbeiten, dass das Kind nun lernt achten auf den Anfangslaut, den Anfangsbuchstaben des Wortes w a v e . Wir versuchen gerade das Anlauten, das Aussprechen des Anfangsbuchstabens charakteristischer Worte ins Auge zu fassen. Wir bringen dem Kinde bei, wie gewissermassen an der Oberfläche des wellenwerfenden Wassers sich diese Linie (gelb) ergibt. Und wir bringen das Kind herüber vom Ziehen dieser Linie, den Wellen des fliessenden Wassers entlang, zum zeichnerischen Formen dessen, was sich daraus ergibt (W). Und man hat das Kind auf diese Weise dazu gebracht, aus dem Bilde heraus des W, dass es beginnt, dem Spiel,der Linie der Welle nach schriftlich zu fixieren.

So holt man aus der Anschauung desjenigen, was das Kind ins Bild bringt, den zu schreibenden Buchstaben heraus.

Oder sagen wir, man bringt das Kind dahin, dass es etwa folgende Zeichnung macht, dass es den menschlichen Mund in dieser Weise zur Aufzeichnung bringt. Man hält es an, diesen Zug des Mundes festzuhalten und herauszuheben, und lässt es von

da an herüberkommen zu dem Verspüren des Anfangsbuchstabens des Wortes m o u t h , M u n d = Ich habe bereits in einer Abend-



stunde angedeutet, wie man nun das Kind dazu bringen kann, einen Fisch aufzuzeichnen. Man bringt das Kind nun dahin, die Grundform festzuhalten, und lässt es von da aus zum Erfühlen des Anfangslautes des Wortes kommen: f i s h , F i s c h . Man wird auf diese Weise eine Anzahl von Buchstaben gewinnen können; andere wird man auf eine andere Weise aus dem Zeichnerischen hervorholen müssen. Sagen wir z. B., man bringt dem Kinde auf irgend eine anschauliche Weise bei, wie der dahinbrausende Wind sich bewegt. Das wird bei kleinen Kindern das Bessere sein, als eine andere Art; die Dinge können natürlich in der verschiedensten Weise gemacht werden. Man bringt dem Kinde das Hinstürmen (blau) des Windes bei. Nun lässt man das Kind das Sausen des Windes nachmachen und bekommt auf diese Weise (gelb) diese Form. Kurz, es ist möglich, fast alle Konsonanten dadurch, dass man entweder in dem Malerischen festzuhalten versucht scharf konturierte Gegenstände oder Bewegungen oder auch Tätigkeiten, es ist möglich, auf diese Weise alle Konsonanten zu entwickeln.

Bei den Vokalen wird man zu der Gebärde gehen müssen, denn die Vokale entstammen der Offenbarung des menschlichen

Inneren. Im Grunde genommen ist das A z. B. immer eine Art von Verwunderung und Staunen.

Da wird einem dann die Eurhythmie besonders helfen, denn in der Eurhythmie sind genau die dem Empfinden entsprechenden Gebärden gegeben. Und man wird das I, das A usw. aus den entsprechenden Eurhythmie-Gebärden durchaus heraus entwickeln können. Vokale müssen aus den Gebärden, die ja aus der menschlichen Lebendigkeit die Gefühle begleiten, heraus entwickelt werden.

So kann man zu der Abstraktheit des Schreibens hin gelangen aus dem ganz Konkreten des zeichnerischen Malens, des malenden Zeichnens, und man erlangt dadurch eben dies, dass das Kind immer von einem Gefühl im Bilde ausgegangen ist, und den Buchstaben mit dem Seelischen des Gefühles in Verbindung hat bringen können. Sodass das ganze Prinzip aus dem Gefühlsleben der menschlichen Seele hervorgeht.

Geht man dann über zum Lesen, so hat man ja im Grunde genommen nichts anderes zu tun, als darauf hinzuwirken, dass das Kind dasjenige durch den Kopf wiedererkennt, was es durch den ganzen Körper hat erarbeiten gelernt. Sodass das Lesen ein Wiedererkennen einer Tätigkeit ist, die man selbst ausgeführt hat. Das ist von einer ungeheuren Wichtigkeit. Es verdirbt die ganze menschliche Entwicklung, wenn der Mensch zu einem Abstrakten direkt geführt wird, wenn er irgend eine Tätigkeit lernt durch einen Begriff ausführen. Dagegen führt es immer zu einer gesunden menschlichen Entwicklung, wenn zuerst die Tätigkeit angeleitet wird, und dann aus der Tätigkeit heraus der Begriff entwickelt wird.

Das Lesen ist durchaus in Begriffen lebend; daher hat man es als das Zweite, nicht als das Erste zu entwickeln. Sonst bringt man das Kind viel zu früh in eine Art von Kopf-

Entwicklung hinein, statt in eine vollmenschliche Entwicklung.

So sehen Sie ja, wie aller Unterricht im Grunde genommen in die Sphäre des ganzen Menschen, in die Sphäre des Künstlerischen dadurch gelenkt werden kann. Und dahin muss auch zielen aller übrige Unterricht bis etwa zum Lebensalter von 9 ½ Jahren. Da muss alles auf das Bild, auf den Rhythmus, auf den Takt usw. gehen. Alles andere ist verfrüht.

Daher ist es auch völlig unmöglich, einem Kinde irgendwie schon etwas beizubringen vor diesem Lebensalter, das einen starken Unterschied macht zwischen dem Menschen selber und zwischen der Aussenwelt. Das Kind lernt sich selber von der Aussenwelt erst unterscheiden zwischen dem 9. und 10. Jahr. Daher handelt es sich darum, dass man alle Aussendinge für das Kind, wenn es herein in die Schule kommt, in eine Art lebendiger Wesen verwandelt, dass man nicht von Pflanzen spricht, sondern dass man spricht von den Pflanzen als lebenden Wesen, die einem selber etwas sagen, die einander etwas sagen, dass alle Naturbetrachtung, alle Menschheitsbetrachtung im Grunde genommen in Phantasie gegossen wird. Die Pflanzen sprechen, die Bäume sprechen, die Wolken sprechen usw. Und das Kind darf eigentlich in diesem Lebensalter einen Unterschied zwischen sich und der Welt gar nicht fühlen. Es muss sozusagen in ihm künstlerisch das Gefühl erzeugt werden, dass es selber sprechen kann, dass die Gegenstände um es herum auch sprechen können.

Je mehr wir dieses Aufgehen des Kindes in der ganzen Umgebung erreichen, je mehr wir in der Lage sind, von allem, von Pflanze, Tier, Stein usw. zu reden, dass überall darinnen ein Sprechend-Webend-Geistiges an das Kind heranweht, desto mehr kommen wir demjenigen entgegen, was das Kind in diesem Lebensalter

aus dem Innern seines Wesens heraus eigentlich von uns fordert, und wir erziehen dann das Kind in der Art, dass gerade in denjenigen Jahren, in denen das Gefühlsleben übergehen soll in Atmung und Blutkreislauf, in die Bildung der Gefässe, übergehen soll in den ganzen menschlichen Organismus, dass da tatsächlich auch das Gefühlsleben in unserer Zeit angesprochen wird, sodass das Kind in naturgemässer Weise sich auch innerlich organisch gefühlsmässig stark entwickelt.

Es ist eine ungeheure Wohltat, wenn wir so gefühlsmässig das Schreiben entwickeln und dann leise nur den Intellekt anklingen lassen, indem wir das Geschriebene wiedererkennen lassen im Lesen. Da klingt leise der Intellekt an. Wir führen so das Kind am besten gegen das 9. Lebensjahr heran.

Sodass wir sagen müssen: zwischen dem 7. oder 9. oder 9½. Lebensjahr ist vor allen Dingen aller Unterricht so zu geben, dass er an das Gefühlsleben appelliert, dass das Kind wirklich hineinbekommt in das Gefühl alle Formen der Buchstaben z. B. Man tut damit ungeheuer Bedeutsames für das Leben des Kindes. Denn es verfestigt das Kind zu stark, macht es gewissermassen zu stark in seinem Knochen-und Sehnen-und Knorpelsystem gegenüber dem übrigen Organismus, wenn wir ihm das Schreiben mechanisch beibringen, wenn wir ihm eine gewisse Linienführung für die Buchstaben beibringen, um dadurch an den Körper-Mechanismus zu appellieren, statt an das Auge mitzuappellieren.

Wenn man an das Auge mitappelliert, das in Verbindung steht mit der sich bewegenden Hand, dadurch, dass man aus dem Künstlerischen die Buchstaben herausarbeitet, wird der Buchstabe nicht bloss mechanisch durch eine Handführung erzeugt, sondern er wird so erzeugt, dass das Auge mit Wohlgefallen an

dem Ergebnis der eigenen Tätigkeit ruht. Dadurch wird eben das
eelischbs in der richtigen Weise
für den Menschen in Anspruch genommen; dadurch wird in der rich-
tigen Weise in dem Lebensalter das Gefühlsleben richtig entwickelt,
indem es gerade am allerbesten in den physischen Organismus ge-
sundend hineinströmen kann.

II.

Was, meine sehr verehrten Anwesenden, würden Sie sagen, wenn jemand, dem ein Fisch auf den Teller gelegt worden ist, sorgfältig das Fischfleisch weglegen würde, sich die Gräten aussondern würde, die kleinen Fischknochen, und diese verzehren würde! Sie würden wohl wahrscheinlich eine furchtbare Angst bekommen, dass ein solcher Mensch an den Fischgräten ersticken könnte. Ausserdem würde er diese Fischgräten, Fischknochen, nicht in der richtigen Weise seinem Organismus einverleiben können.

Aber so ist es, ganz genau so, nur auf einem anderen Niveau, auf dem Niveau der seelischen Unterweisung, wenn wir einem Kinde statt der lebensvollen Bilder, statt desjenigen, was den ganzen Menschen beansprucht, trockene, abstrakte, nüchterne Begriffe beibringen.

Diese trockenen, abstrakten, nüchternen Begriffe müssen bloss da sein, damit sie gewissermassen stützen das-
jenige, was bildhaft in der menschlichen Seele wird.

Nun richten wir das Kind tatsächlich, wenn wir es so erziehen, wie ich es eben ausgeführt habe, dadurch, dass wir alles aus dem Bildhaften heraus entwickeln, wir richten es so zurecht, dass es in die Lage kommt, immer bewegliche Begriffe zu haben, nicht starre Begriffe. Und dadurch werden wir bemerken können, dass, wenn das Kind das 9. oder 9½. Lebensjahr überschrit-

ten hat, es nun in schön organischer Weise hineingeführt werden kann in das Begreifen der Welt, wobei es sich selber schon von den Dingen und Ereignissen der Welt unterscheiden muss, wir können das Kind, nachdem wir ihm von den Pflanzen wie sprechenden Wesen genügend lange erzählt haben, sodass es in Bildern gelebt hat, indem es auf die Pflanzenwelt hinschaute, wir können ihm dann beibringen dasjenige, was der Mensch am allerbesten lernt von der Pflanzenwelt, wenn er anfängt damit zwischen dem 9. und 10. Jahre, und allmählich im 10., 11. Jahre dazu geführt wird.

Da is t wiederum gerade der menschliche Organismus dazu ~~gereift~~ bereit, mit der Pflanzenwelt sich innerlich ideenhaft auseinanderzusetzen. Aber allerdings, dasjenige, was Pflanzenkunde ist, muss eine ganz andere Form annehmen für einen lebendigen, die Menschen-Entwickelung wirklich fördernden Kindes-Unterricht, als dasjenige, was wir heute oftmals als Pflanzenkunde in die Schule hineintragen, weil wir es selber als Pflanzenkunde gelernt haben. Es hat gar keine Bedeutung für das Menschenleben seiner Wirklichkeit nach, als höchstens eine konventionelle, ob man vorgelegt bekommen hat diese Pflanzen und jene Pflanzen usw. und einem dann Namen und die Staubgefässezahl, die Farbe der Blumenblätter für diese Pflanzen beigebracht worden sind.

Das alles, was auf diese Weise an das Kind herangebracht wird, bleibt dem Kinde fremd. Das Kind fühlt nur den Zwang, das erlernen zu müssen. Und derjenige, der auf diese Weise Pflanzenkunde im 10., 11. Jahre an das Kind heranbringt, - der weiss eigentlich nichts von dem wirklichen Naturzusammenhange. Eine Pflanze für sich abgesondert betrachten, sie in die Botanisiertrommel einzupacken und dann zu Hause herauszulegen und für sich abgesondert zu betrachten, das, meine sehr verehrten

Anwesenden, heisst nichts anderes, als ein Haar sich auszupfen und dieses Haar auf ein Papier legen und das Haar für sich betrachten. Das Haar für sich ist nichts, das Haar für sich kann nicht entstehen, das Haar für sich hat keine Bedeutung. Es hat nur eine Bedeutung, indem es lebendig am Kopfe des Menschen oder auf der Haut des Tieres wächst. Es hat nur einen lebendigen Sinn in seinem Zusammenhange. So aber hat auch die Pflanze nur einen lebendigen Sinn im Zusammenhange mit der Erde und mit den Sonnenkräften und, wie ich gleich nachher auseinandersetzen werde, mit noch anderen Kräften. Sodass wir niemals eine Pflanze betrachten sollen für das kindliche Alter anders, als im Zusammenhange mit der Erde und im Zusammenhange mit den Sonnenkräften.

Ich kann hier nur skizzieren, was man in einer anschaulichen, bildlichen Weise in einer Anzahl von Stunden dem Kinde beibringen kann. Da muss es sich darum handeln, dem Kinde das Folgende beizubringen: hier ist die Erde (s.Zeichnung). Mit der Erde in inniger Verbindung, zur Erde gehörig, ist die Wurzel der Pflanze. Niemals sollte eine andere Vorstellung erweckt werden, als die einzig lebendige, dass Erde und Wurzel zusammengehören. Und dann sollte niemals eine andere Vorstellung erweckt werden, als diese, dass die Blüte von der Sonne und ihren Strahlen an der Pflanze hervorgerufen wird. Sodass das Kind lebendig ins Weltenall hinein versetzt wird.

Derjenige, der innere Lebendigkeit genug hat als Lehrer, der kann dieses Hineinversetztsein der Pflanze lebendig in das Weltenall durchaus gerade für dieses Lebensalter, von dem ich jetzt spreche, am besten an das Kind heranbringen. Er kann in dem Kinde förmlich zunächst das Gefühl

hervorrufen, wie die Erde mit ihren Stoffen die Wurzel durchdringt, wie die Wurzel sich der Erde entringt, und wie dann, wenn die Wurzel nach oben den Spross getrieben hat, der Spross von der Erde geboren wird, von der Sonne Licht und Wärme zum Blatt und zur Blüte entfaltet wird, wie die Sonne die Blüte sich heranerzieht, wie die Erde die Wurzel in Anspruch nimmt.

Dann macht man das Kind in lebendiger Art darauf aufmerksam, wie eine feuchtliche Erde, eine Erde, die also innerlich wässerig ist, wie diese in anderer Weise auf die Wurzel wirkt, als eine trockene Erde, wie durch eine trockene Erde die Wurzel verkümmert wird, durch eine wässerige Erde die Wurzel selber saftig und lebensvoll gemacht wird.

Man macht das Kind darauf aufmerksam, wie die senkrecht auf die Erde auffallenden Sonnenstrahlen die gelben Löwenzahnblüten aus der Pflanze herausholen, oder die Blüten der Ranunkeln oder dergleichen, oder auch die Rosenblüten, wie aber der schief einfallende Sonnenstrahl, der über die Pflanzen gewissermassen hinwegstreicht, die dunkle, violette Herbstzeitlose, colchicum autumnale, hervorruft, und man bringt so überall in den lebendigen Zusammenhang die Wurzel mit der Erde, Blatt und Blüte mit der Sonne.

Und dann wird man auch, wenn man in dieser Weise lebendig das Ideenbild des Kindes in den Kosmos hineinstellt, ihm beibringen können, wie sich wiederum zusammenzieht oben zum Fruchtknoten das ganze Pflanzenwachstum, wie daraus die neue Pflanze wird.

Und jetzt wird man müssen einmal - ich darf da schon die Zukunft etwas vorausnehmen - einmal eine Wahrheit, ganz zugerichtet für das kindliche Lebensalter, entwickeln, die

auszusprechen man sich heute eigentlich noch etwas genieren muss im öffentlichen Leben, weil es wie als ein Aberglaube, als eine Phantasterei, als etwas mystisch Nebuloses angesehen wird. Aber gerade so, wie die Sonne herausholt die Blüte in ihrer Farbigkeit, so holen dem wiederum sich zusammenziehenden Fruchtknoten die Mondenkräfte aus der Pflanze heraus.

Die Mondenkraft ist es, die den Fruchtknoten aus der Pflanze wiederum herausholt. Und so stellt man die Pflanze lebendig hinein in Erdenwirkung, Sonnenwirkung, Mondenwirkung. Nur, die Mondenwirkung muss man heute noch lassen; denn wenn die Kinder dann nach Hause kommen würden und würden erzählen, dass sie gelernt haben, der Fruchtknoten hätte etwas mit dem Mond zu tun, so würde eventuell, selbst wenn die Eltern schon geneigt wäten, bei den Kindern das entgegenzunehmen, wenn gerade ein Naturforscher als Besuch da ist, so würde der sofort die Möglichkeit haben, die Eltern zu veranlassen, das Kind doch ja aus dieser Schule gleich wegzunehmen. Also damit muss man heute noch zurückhalten, wie man überhaupt inbezug auf wichtige Dinge selbstverständlich heute, unserer ganz veräusserlichten Zivilisation Rechnung tragen, mit manchem zurückhalten muss. Aber ich möchte gerade in dieser radikalen Weise zeigen, wie man entwickeln muss die lebendigen Begriffe, die lebendigen Begriffe, die nun nicht aus irgend etwas, was im Grunde genommen für sich gar nicht existiert, herausgeholt sind, denn die Pflanze existiert für sich nicht,-ohne Sonne, ohne Erde ist sie nichts,-sondern wie man diesen Begriff nehmen muss von der wahren Wirklichkeit, darum handelt es sich.

Nun muss man dem Kinde beibringen - und da wird man

schon eher so vorgehen können - wie, wenn hier die Erde ist (s.Zeichnung), die Erde nun etwas auswächst, einen Hügel erzeugt; aber der Hügel, der wird von den Kräften der Luft und schon von den Kräften der Sonne durchsetzt. Er bleibt nicht mehr Erde. Er wird etwas, was zwischen dem saftigen Pflanzenblatt und auch schliesslich der Pflanzenwurzel und der trockenen Erde mitten drinnen steht, er wird Baumstamm. Und auf der also ausgewachsenen Pflanze wachsen nun erst die einzelnen Pflanzen, die die Aeste des Baumes sind. Sodass man kennen lernt, wie eigentlich der Baumstamm eine aufsprossende Erde ist.

Man bekommt dadurch nun auch den Begriff davon, wie innig verwandt dasjenige, was in Holz übergeht, mit dem eigentlichen Erdreiche ist. Und damit das Kind das recht gut begreift, weist man es hin, wie das Holz vermodert, immer erdiger und erdiger wird und schliesslich in Staub auseinanderfällt, schon ganz ähnlich der Erde ist, und wie im Grunde genommen aller Erdensand, alles Erdengestein auf diese Weise aus dem, was eigentlich hat Pflanze werden wollen, hervorgegangen ist, wie die Erde im Grunde genommen eine grosse Pflanze ist, ein Riesenbaum, und alle einzelnen Pflanzen wachsen als Aeste darauf. Man bekommt nun für das Kind den möglichen Begriff, dass die Erde eigentlich im Ganzen ein lebendes Wesen ist, und dass die Pflanzen zur Erde hinzugehören.

Das ist ausserordentlich bedeutsam, dass das Kind in dieser Weise nicht den vertrackten Begriff unserer Geologie und Geogonie bekommt, als ob die Erde nur aus Gestein bestehen würde, und nur die Gesteinskräfte zur Erde gehörten, während

die Pflanzenwachstumskräfte gerade so zur Erde gehören wie die Gesteinskräfte. Und was das Wichtigste ist, man redet gar nicht von Gestein für sich zunächst, und man wird merken, dass das Kind in mancher Beziehung sehr neugierig ist, aber wenn man ihm in dieser Beziehung lebendig, wie aus der Erde hervorgehend, durch die Sonne hervorgezogen, die ganze Pflanzendecke beibringt als etwas zur Erde Gehöriges, dann wird es nicht neugierig, was die Steine für sich sind. Es interessiert sich nicht für das Mineralische.

Und es ist das grösste Glück, wenn das Kind sich bis zum 11., 12. Jahre nicht für das tote Mineralische interessiert, sondern wenn es die Vorstellung aufnimmt, dass die Erde ein ganzes lebendes Wesen ist, gewissermassen nur ein schon im Verbröckeln begriffener Baum, der alle Pflanzen als Aeste hervorbringt. Und Sie sehen, man bekommt auf diese Weise ausserordentlich gut die Möglichkeit, auch zu den einzelnen Pflanzen überzugehen.

Ich sage z. B. dem Kinde: nun ja, bei so einer Pflanze sucht die Wurzel den Boden, die Blüte wird von der Sonne herausgezogen. Man nehme nun an, die Wurzel, die an der Pflanze wachsen will, findet nicht recht den Boden. Sie findet nur verkümmerten Boden, und dadurch gibt sich auch die Sonne keine Mühe, die Blüte hervorzubringen.

Dann hat man eine Pflanze, welche nicht recht den Boden findet, keine richtige Wurzel treibt, aber auch keine richtige Blüte hervorbringt: man hat einen Pilz.

Und man führt dann das Kind dazu, wie es nun ist, wie sich dasjenige, was, wenn es die Erde nicht findet, zum Pilz entwickelt, wenn das sich einpflanzen kann in etwas, aber in

etwas, wo die Erde schon ein wenig Pflanze geworden ist, wenn es sich also, statt in den Erdboden einpflanzen zu müssen, einpflanzen kann in den pflanzlich gewordenen Hügel, in den Baumstamm, da wird es Baumflechte, da wird es jene graugrüne Flechte, welche man an der Oberfläche der Bäume findet, ein Parasit.

Man bekommt auf diese Weise die Möglichkeit, aus dem lebendigen Wirken und Weben der Erde heraus selber zu ziehen dasjenige, was sich in allen einzelnen Pflanzen ausdrückt. Dadurch entwickelt man in dem Kinde, ~~dasjenige~~ wenn man es so lebendig einführt in das Pflanzenwachstum, aus dem Botanischen, aus der Pflanzenkunde heraus die Anschauung von dem Antlitz der Erde.

Das Antlitz der Erde ist anders, wo gelbe, sprossende Pflanzen sind. Das Antlitz der Erde ist anders, wo verkümmerte Pflanzen sind. Und man findet von der Pflanzenkunde den Uebergang zu etwas anderem, was ausserordentlich bedeutsam für die Entwickelung des Kindes wird, wenn es gerade aus der Pflanzenkunde herausgeholt wird, das ist, die Geographie. Das Antlitz der Erde den Kindern beizubringen, soll auf diese Weise geschehen, dass man hervorholt die Art und Weise, wie die Erde an ihrer Oberfläche wirken will, aus der Art und Weise, wie sie die Pflanzen an einer bestimmten Oberfläche hervorbringt.

Auf diese Weise entwickelt man in dem Kinde einen lebendigen statt eines toten Intellektes. Und für die Entwickelung dieses lebendigen Intellektes ist die Lebenszeit zwischen dem 9., 10. und dem 11., 12. Lebensjahr die allerbeste. Dadurch, dass man in dieser Weise das Kind hineinführt in das lebendige Weben und Leben der Erde, die aus ihrer inneren Vitalkraft die verschieden gestalteten Pflanzen hervorbringt, dadurch bringt man

dem Kinde statt toter Begriffe lebendige Begriffe bei, Begriffe, die dieselbe Eigenschaft haben, wie ein menschliches Glied. Wenn man noch ein ganz kleines Kind ist, dann muss ein menschliches Glied wachsen. Wir dürfen die Hand nicht in einen eisernen Handschuh einspannen. Sie würde nicht wachsen können. Aber die Begriffe, die wir den Kindern beibringen, die sollen möglichst scharfe Konturen haben, sollen Definitionen sein, und das Kind soll immer definieren.

Das Schlimmste, was wir dem Kinde beibringen können, sind Definitionen, sind scharf konturierte Begriffe, denn die wachsen nicht, und der Mensch wächst mit seinem organischen Wesen. Das Kind muss bewegliche Begriffe haben, die, wenn das Kind reifer und reifer wird, ihre Form fortwährend ändern. Wir dürfen uns nicht, wenn wir 40 Jahre alt geworden sind, bei irgend einem Begriff, der auftaucht, an das erinnern müssen, was wir mit 10 Jahren gelernt haben, sondern der Begriff muss sich in uns verändert haben, so wie sich unsere Glieder, unser ganzer Organismus organisch auch verändert hat.

Lebendige Begriffe bekommt man aber nur, indem man dasjenige, was man Wissenschaft nennt, was heute zumeist sich dadurch auszeichnet, dass man dadurch nichts weiss, indem ~~man~~ man nicht diese tote Wissenschaft, die man nun einmal lernen muss, auch an das Kind heranträgt, sondern indem man das Kind gerade einführt in das Lebendige im Natürlichen in der Welt; dadurch bekommt es seine beweglichen Begriffe, und es wird seine Seele wachsen können in einem Körper, der wie die Natur wächst. Dann wird man nicht dasjenige, was so oftmals die Erziehung ~~heute~~ bietet, auch bieten, dass man in einen Körper, der naturgemäss wächst, ein Seelisches hineinverpflanzt, das nicht wachsen kann, sondern das tot ist. Für die menschliche Entwickelung taugt es

nur, wenn in dem lebendig wachsenden physischen Organismus auch eine lebendig wachsende Seele, ein lebendig wachsendes Seelenleben ist.

Das muss aber auf diese Weise erzeugt werden, und kann am besten erzeugt werden, wenn alles Pflanzenleben in innigem Zusammenhang mit der Erdengestaltung angeschaut wird, wenn also Erdenleben und Pflanzenleben dem Kinde als Einheit vorgeführt werden, wenn Erden-Erkenntnis Pflanzen-Erkenntnis ist, und wenn das Kind das Leblose zunächst daran erkennt, dass der Baum ver~~dorrt~~modert und zu Staub wird, also das Leblose zunächst als den Ueberrest des Lebendigen kennenlernt. Wir sollen dem Kinde nur ja nicht Mineralkenntnis beibringen in diesem Lebensalter, von dem ich jetzt spreche, sondern Begriffe, Ideen von dem Lebendigen. Darauf kommt es an.

III.

Wie man die Pflanzenwelt bei dem Unterweisen des Kindes in Zusammenhang bringen soll mit der Erde, sodass gewissermassen die Pflanzenwelt wie etwas erscheint, was aus dem lebendigen Erden-Organismus als dessen letztes Ergebnis nach aussen herauswächst, so soll man die gesamte Tierwelt als eine Einheit wiederum heranbringen an den Menschen. Und so stellt man das Kind lebendig in die Natur, in die Welt hinein. Es lernt verstehen, wie der Pflanzenteppich der Erde zu dem Organismus Erde gehört. Es lernt aber auf der anderen Seite auch verstehen, wie alle Tierarten, die über die Erde ausgebreitet sind, in einer gewissen Weise der Weg zum Menschenwachstum sind. Die Pflanzen zur Erde, die Tiere an den Menschen herangeführt, das muss Unterrichts-Prinzip werden. Ich kann nur prinzipiell die

Sache rechtfertigen. Es handelt sich darum, dass dann mit wirklich künstlerischem Sinn für die Einzelheiten des Unterrichtes für das 10/, 11/, 12 jährige Kind die Unterweisung über die Tierwelt im Detail durchgeführt wird.

Sehen wir uns den Menschen an, und wir sollen, wenn auch in ganz einfacher, vielleicht primitiver Weise schon dem Kinde die Menschenwesenheit vor das Seelenauge führen, und man kann es, wenn man es in der Weise künstlerisch vorbereitet hat, wie es geschildert worden ist. Da wird das Kind, wenn auch - wie gesagt - in primitiver Weise, unterscheiden lernen, wie der Mensch zu gliedern ist in eine dreifache Organisation: in die Kopf-Organisation, bei der im Wesentlichen die weichen Teile im Innern sind, eine harte Schale insbesondere um das Nervensystem herumwächst, wie also die Kopf-Organisation in einer gewissen Weise nachbildet - möchte ich sagen - die kugelförmige Erde, wie sie im Kosmos drinnen steht, wie die Kopf-Organisation im Wesentlichen der weiche Innenteil ist, insbesondere nach dem Gehirn zu, und die harte äussere Schale. Man wird möglichst anschaulich künstlerisch das Kind durch alle möglichen Mittel an ein Verstehen der Kopf-Organisation heranführen, und man wird dann versuchen, ebenso das Kind heranzuführen an das zweite Glied der menschlichen Wesenheit, an alles dasjenige, was zusammenhängt mit dem rhythmischen System des Menschen, mit demjenigen, was die Atmungsorgane umfasst, was die Blutzirkulations-Organe mit dem Herzen umfasst, grob gesprochen, man wird das Kind herführen an die Brustorganisation, wird ebenso, wie man plastisch die schalenförmigen Kopfknochen, die die Weichteile des Gehirnes

umschliessen, künstlerisch betrachtet, wird man jetzt die sich Glied an Glied heranreihenden Rückgratknochen der Wirbelsäule betrachten, an die sich die Rippen anschliessen, man wird die ganze Brustorganisation mit Einschluss des Atmungs-, des Zirkulationssystems, kurz, der rhythmischen Wesenheit des Menschen in ihrer Eigenart betrachten, und man wird dann das dritte Glied der menschlichen Organisation, die Stoffwechsel-Gliedmassen-Organisation betrachten. Die Gliedmassen als Bewegungsorgane, sie unterhalten im Wesentlichen den Stoffwechsel, indem sie durch ihre Bewegung eigentlich die Verbrennung regulieren. Sie hängen zusammen mit dem Stoffwechsel. Die Gliedmassen-Stoffwechsel-Organisation ist eine einheitliche.

So gliedern wir den Menschen zunächst in diese drei Glieder. Und wenn man dabei bildhaft vorgeht, wenn man den nötigen künstlerischen Sinn als Lehrer hat, so kann man durchaus diese Anschauung von dem dreigliedrigen Menschen dem Kinde schon beibringen.

Jetzt führt man die Aufmerksamkeit des Kindes auf die in dem Erdendasein ausgebreiteten verschiedenen Tierarten. Man führt das Kind zunächst zu den niederen Tieren, zu denjenigen Tieren besonders, welche Weichteile im Innern haben, Schalenförmiges nach aussen, zu den Schalentieren, zu den niederen Tieren, die eigentlich nur aus einer Protoplasma umhüllenden Haut bestehen, und man wird dem Kinde beibringen können, dass gerade diese niederen Tiere die primitive Gestalt der menschlichen Hauptes-Organisation an sich tragen.

Unser Haupt ist das aufs Höchste ausgestaltete niedere Tier. Wir müssen, wenn wir auf das menschliche Haupt schauen, namentlich auf die nervöse Organisation, nicht auf die Säugetiere

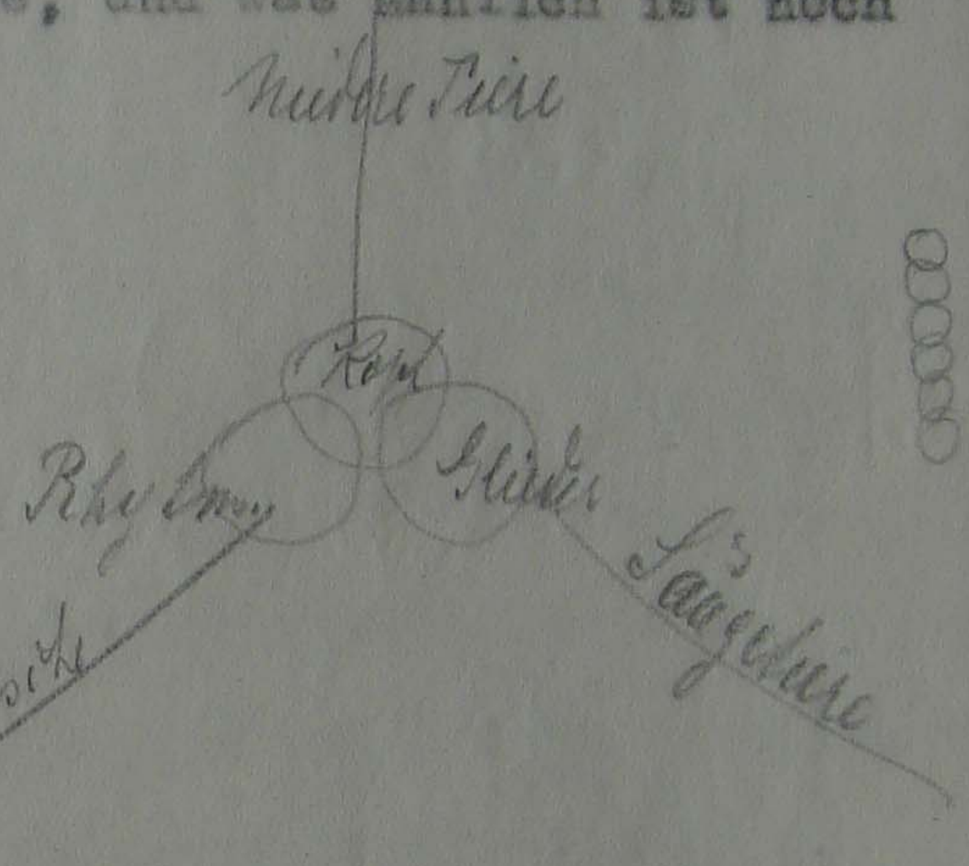
schauen, nicht auf die Affen schauen, sondern wir müssen zurückgehen gerade bis zu den niedersten Tieren. Wir müssen auch in der Erdengeschichte zurückgehen bis in älteste Formationen, wo wir Tiere finden, die gewissermassen nur ein einfacher Kopf sind. Und so müssen wir die niedere Tierwelt als eine primitive Kopf-Organisation dem Kinde begreiflich machen. Wir müssen dann die etwas höheren Tiere, diejenigen, die um die Fischklasse herumgruppiert sind, die besonders die Wirbelsäule ausgebildet haben, wir müssen dann die mittleren Tiere den Kindern begreiflich machen als dasjenige, was eigentlich nur den rhythmischen Teil des Menschen stark ausgebildet hat, das andere verkümmert hat, sodass wir, indem wir das Haupt des Menschen betrachten, in der Tierwelt die entsprechende Organisation bei den niedersten Tieren finden, primitiv; wenn wir die menschliche Brust-Organisation betrachten, finden wir die Tierart, die um die Fischklasse herum ist als dasjenige, was in einseitiger Weise die rhythmische Organisation äusserlich offenbart. Und gehen wir zu der Stoffwechsel-Gliedmassen-Organisation, dann kommen wir herauf zu den höheren Tieren. Die höheren Tiere bilden besonders die Bewegungs-Organe in der mannigfaltigsten Weise aus. Z. B. wie schön hat man Gelegenheit, mit künstlerischem Sinn den Bewegungs-Mechanismus im Pferdehuf, in dem Krallenfuss des Löwen, in dem Fuss, der mehr ausgebildet ist, wie beim Sumpftier, zum Waten; welche Gelegenheiten hat man, zu betrachten von den menschlichen Gliedmassen die einseitige Ausbildung des Affenfusses! Kurz, kommt man zu den höheren Tieren herauf, so fängt man an, das ganze Tier zu begreifen durch besondere Gliederung, durch plastische Ausgestaltung der Bewegungs-Organe oder auch der Stoffwechsel-Organe. Die Raubtierarten unterscheiden sich von den - sagen wir - Wiederkäuerarten dadurch, dass bei den Wiederkäuerarten ganz besonders

das Darmsystem zu einer starken Länge ausgebildet ist, dass bei den Raubtierarten der Darm kurz ist, dafür aber alles dasjenige, was das Herz beiträgt und die Blutzirkulation beiträgt zur Verdauung, besonders stark und kräftig ausgebildet ist.

Und so kommt man, indem man gerade die höheren Tiere betrachtet, dazu, zu sagen, wie einseitig diese höhere Tier-Organisation dasjenige gibt, was im Menschen ausgebildet ist, in der Stoffwechsel-Gliedmassen-Organisation. Und dann kann man anschaulich schildern, wie beim Tiere der Vorderteil des Rückgrates eigentlich nur die Kopf-Organisation ist. Da geht ja das ganze Verdauungs-System in die Kopf-Organisation hinein beim Tiere. Beim Tier gehört der Kopf wesentlich zu den Verdauungs-Organen, zum Magen und Darm. Man kann beim Tiere den Kopf nur im Zusammenhange mit Magen und Darm eigentlich betrachten. Der Mensch setzt gerade dasjenige, was - man möchte sagen - jungfräulich geblieben ist, bloss als Weichteile von Schale umgeben, auf diese Stoffwechsel-Gliedmassen-Organisation, die das Tier noch im Kopfe trägt, darauf und erhebt dadurch die Kopf-Organisation des Menschen eben über die Kopf-Organisation des Tieres, die nur eine Fortsetzung des Stoffwechsel-Gliedmassen-Systems ist, während der Mensch mit seiner Kopf-Organisation zurückgeht zu demjenigen, was in der einfachsten Weise die Organisation gibt, Weichteile, umschlossen von schaligen Organen, von schaligen Knochen.

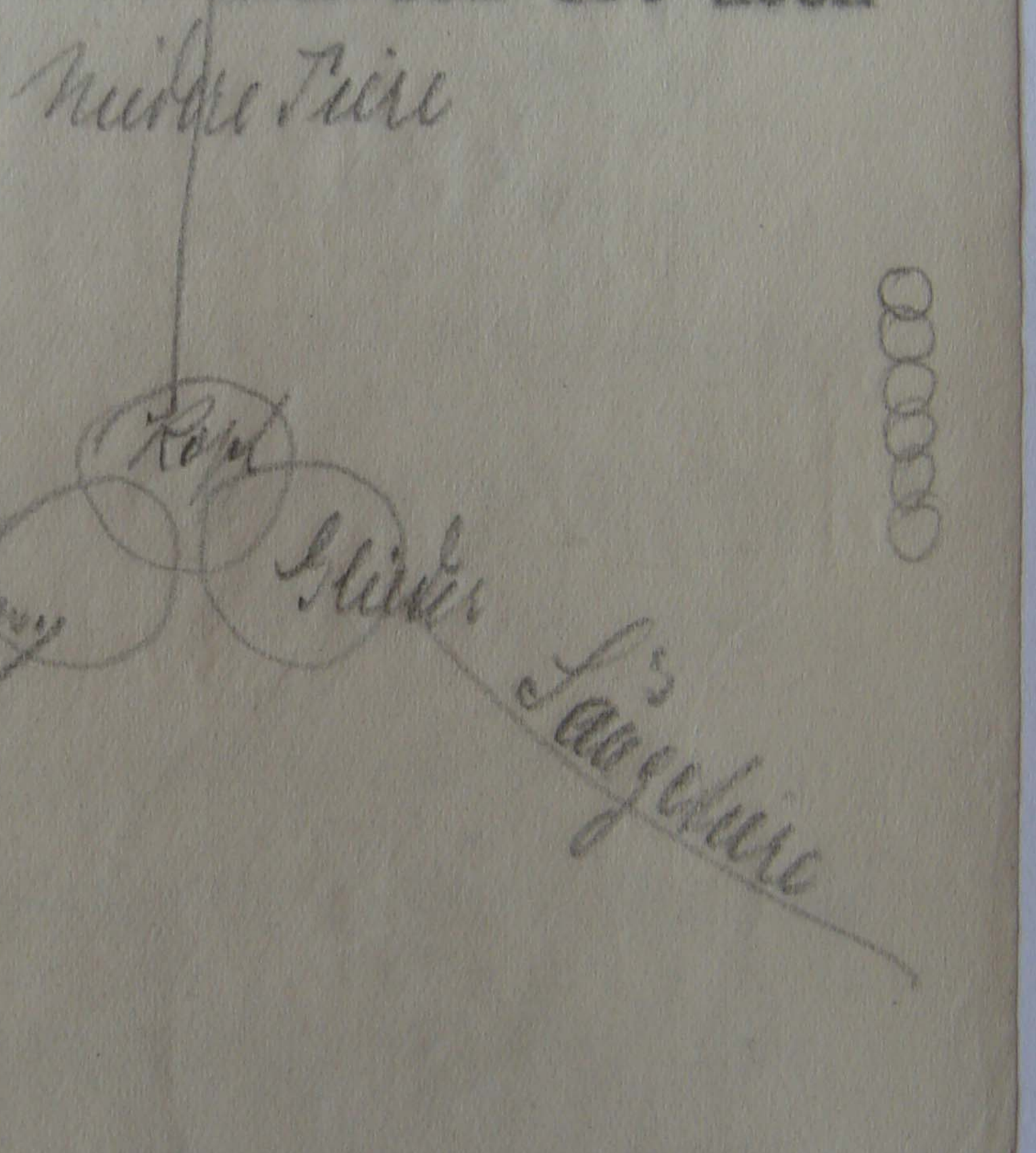
Man kann anschaulich entwickeln, wie die Kiefer-Organisation gewisser Tiere im Grunde genommen am besten betrachtet wird, wenn man den Kiefer als die vordersten Gliedmassen betrachtet, Unterkiefer, Oberkiefer: vorderste Gliedmassen

So versteht man plastisch am allerbesten den Tierkopf. Auf diese Weise bekommt man den Menschen als eine Zusammenfassung, Zusammenfassung dreier Systeme, Kopfsystem, Brustsystem, Gliedmassen-Stoffwechselsystem. Die Tierwelt als einseitige Ausbildung entweder des einen oder des anderen Systems. Niedere Tiere, z. B. Schalentiere - die anderen lassen sich aber auch in einer gewissen Weise dadurch betrachten - dann Gliedmassen-Tiere, Säugetiere, Vögel usw.; Brusttiere, die also das Brustsystem vorzugsweise ausgebildet haben, Fische, und was ähnlich ist noch den Fischen, die Reptilien usw. Man bekommt das Tierreich als den auseinandergelegten Menschen, als den in fächerförmige Glieder über die Erde ausgebreiteten Menschen. Wie man die Pflanzen mit der Erde zusammenbringt, bringt man die fächerförmig ausgebreiteten Tierarten der Welt mit dem Menschen zusammen, der in der Tat die Zusammenfassung der ganzen Tierwelt ist.



Geht man also zuerst von der physischen Organisation des Menschen aus, bringt man dem Kinde bei die dreifache Gliederung des Menschen in einfacher Weise, wie man das kann, und geht man dann die Tiere durch, zeigt man, wie die Tiere einseitig nach irgend einer Richtung dasjenige entwickeln, was beim Menschen in ein Ganzes harmonisch eingegliedert ist, kann man so fühlen, wie gewisse Tiere die Brustorgane einseitig entwickeln, andere die Darmorgane einseitig entwickeln, andere - sagen wir - die oberen Verdauungs-Organe einseitig entwickeln usw. usw., wie Umgestaltungen bei gewissen Tieren - sagen wir- bei den Vögeln

weit als einseitige Ausbildung ent-
eren Systems. Niedere Tiere, z. B.
assen sich aber auch in einer ge-
ten - dem Gliedmassen-Tiere,
ctiere, die also das Brustsystem
n, Fische, und was ähnlich ist noch
w.



n der Welt mit dem Menschen zusamm
asung der ganzen Tierwelt ist.
rat von der physischen Organisation

gewisser Organe da sind, sogar der Verdauungs-Organe in der Kropfbildung der Vögel und dergleichen. Man kann jede Tierart als die einseitige Ausbildung eines menschlichen Organsystems auf diese Weise hinstellen; die ganze Tierwelt, die fächerartige Ausbreitung des Menschenwesens über die Erde; der Mensch die Zusammenfassung der ganzen Tierwelt.

Bringt man das zustande, versteht das Kind die Tierwelt als den Menschen, der seinen einzelnen Organsysteme einseitig ausgebildet hat, das eine Organsystem lebt als diese Tierart, das andere Organsystem als die andere Tierart usw., hat das Kind das verstanden, dann kann man wieder heraufkommen zum Menschen. Wenn sich das 12. Lebensjahr naht, dann kann man wieder heraufkommen zum Menschen, denn dann wird das Kind wie selbstverständlich begreifen, wie der Mensch gerade dadurch, dass er seinen Geist in sich trägt, eine symptomatische Einheit, eine Zusammenfassung, eine künstlerische Ausgestaltung der einzelnen Menschenfragmente, welche die Tiere, die in der Welt verbreitet sind, sind, eine solche künstlerische Zusammenfassung dieser Menschheitsfragmente ist der Mensch dadurch, dass er seinen Geist in sich trägt. Dadurch harmonisiert er gegenseitig zu einem Ganzen die niedere Tier-Organisation, die er kompliziert umbildet zur Kopf-Organisation, entsprechend eingliedert in die Brustorganisation, die er entsprechend ausbildet, damit sie zu den anderen Teilen der Organe passt. Er trägt also auch dasjenige, was in der Fischorganisation ist, in sich, und er trägt dasjenige in sich, was in der höheren Tierorganisation ist, aber harmonisch einem Ganzen eingeordnet. Der Mensch stellt sich heraus als die durch den Geist aus einzelnen Fragmenten, die als Tiere über die Welt zerstreut sind, zusammengefasste

totale Wesenheit. Dadurch wird die Tierwelt an den Menschen herangebracht, der Mensch aber zu gleicher Zeit als Geistträger über die Tierwelt erhöht.

Gibt man einen solchen Unterricht, so wird man sehen, wenn man unbefangene Menschen-Erkenntnis hat, dass gerade so, wie ein solcher Pflanzenkunde-Unterricht, wie ich ihn geschildert habe, auf die lebendige Begriffswelt wirkt, den Menschen in der rechten Weise durch Klugheit in die Welt hineinstellt, durch Klugheit ihn tüchtig macht, sodass er sich mit seinen Begriffen lebendig durch das Leben findet, dass er dadurch, dass er aufnimmt eine solche belebte Anschauung über seine Stellung zur gesamten Tierwelt, dadurch besonders seinen Willen kräftigt.

Man muss nur bedenken, dass man ja das, was ich jetzt in 20 Minuten zu erörtern habe, dass man das durch längere Zeit erörtert, dass das von Stufe zu Stufe geht, dass man das Kind allmählich gewöhnt, seine ganze Wesenheit zu vereinigen mit solchen Vorstellungen. Und dadurch saugen sich - ich möchte sagen - diese Vorstellungen in die willensgemässe Stellung, die sich der Mensch auf Erdengibt, hinein. Der Mensch wird innerlich dem Willen nach stark, wenn er in dieser Weise in seiner eigenen Erkenntnis sich hervorwachsen sieht aus dem Zusammenfliessen aller tierischen Fragmente durch den lebendigen Geist, der diese Synthese bewirkt. Das geht über in die Willensbildung der Seele.

Und so wirken wir in einem Unterrichte nicht nur dahin, dass wir dem Menschen Kenntnisse beibringen über die Pflanzen, Kenntnisse beibringen über die Tiere, sondern wir wirken durch unseren Unterricht, indem wir ihn benützen zur Musik Charakterbildung, zur Bildung des ganzen Menschen, wir wirken

dahin, dass wir, indem wir den Menschen heranführen an die Pflanzen, seine Klugheit in gerechter Weise ausbilden, indem wir den Menschen heranbringen an die Tierwelt, wir seinen Willen in gerechter Weise ausbilden.

Dann haben wir es erreicht zwischen dem 9. und 12. Jahre, dass wir den Menschen mit den anderen Geschöpfen, den Pflanzen und den Tieren der Erde, so in Zusammenhang gebracht haben, dass er in der richtigen Weise durch Klugheit, durch eine gerechte Klugheit, und auf der anderen Seite durch eine entsprechende, ihm seine Stellung in der Welt für sein eigenes Bewusstsein sichernde Willensstärke, dass er durch dieses beides, durch eine gerechte Klugheit und durch eine sichere Willensstärke seinen Weg durch die Welt findet.

Und das sollen wir vor allem durch die Erziehung bewirken, dass der Mensch sich so entwickelt, dass er nach diesen beiden Seiten hin seinen Weg durch die Welt findet. Aus dem Fühlen, das wir entwickelt haben vom 7. bis zum 9. oder 9½. Jahre, haben wir herausentwickelt Klugheit und Willensstärke. Und so kommen in der richtigen Weise, was sonst oftmals in ganz unorganischer Weise im Menschen entwickelt wird, Denken, Fühlen und Wollen in das richtige Verhältnis. Im Fühlen wurzelt alles andere. Das muss auch beim Kinde zuerst heran, und aus dem Fühlen im Zusammenhange mit der Welt, das Denken an dem, was das Denken niemals tot sein lässt, an der Pflanzenwelt, den Willen an dem, was den Menschen, wenn er richtig betrachtet wird, mit dem Tiere richtig zusammenbringt, aber ihn auch über das Tier erhöht; durch die Tierkunde, die Ausbildung des Willens.

So geben wir dem Menschen die richtige Klugheit und den starken Willen ins Leben mit. Und das sollen wir, denn dadurch wird er ein ganzer Mensch, und darauf hat es vor allen Dingen die Erziehung anzulegen.

- - - - - - -